



**Fachtagung
„Integration im Dialog“
Interkulturelle Netzwerke in Kommunen und
Stadtteilen**

Augsburg, 30. November 2005

Redebeitrag der Vorsitzenden der AGABY, Mitra Sharifi,
„Rolle und Beiträge der Migrant/innenorganisationen für Integration im Dialog“

Integration stellt heute mehr denn je eine Herausforderung dar, nicht nur weil wir die politischen Versäumnisse der letzten Jahrzehnte aufzuarbeiten und eine Phase des Nicht-Sehens in der politisch gesellschaftlichen Wahrnehmung und Steuerung der Einwanderungs- und Integrationsprozesse nachzuarbeiten haben, sondern auch weil die jüngsten Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und in den Sozialsystemen die Bedingungen für die Integration massiv verschlechtern. Jenseits möglicher neuer Solidarisierungen über ethnische Grenzen hinweg, die angesichts neuer Verteilungskämpfe selten genug stattfinden, kann die Schere zwischen arm und reich auch Migranten weiter von der Mehrheitsgesellschaft trennen.

Dennoch, als die Initiative der Staatsregierung und konkret des Sozialministeriums mit der Kampagne „Integration im Dialog“ bekannt wurde, habe ich mich erst ganz kurz gefreut. Ich dachte, endlich würde die Notwendigkeit erkannt! Aber die Zweifel sollten bald folgen. Denn meine naive Annahme, dass Migranten und ihre Vertretungen auf qualitativ neuer Weise in einen Dialog eingebunden werden würden, musste bald der Erfahrung weichen, dass der Dialog in erster Linie zwischen den Deutschen stattfand: da haben sich die Politiker mit Fachleuten und Verwaltungen im repräsentativen Rahmen über uns Migranten unterhalten und sich auf die Brust geklopft, welche tollen neuen Stellen sie vor allem aus EU-Finanzierungstöpfen geschaffen haben. (Sie verzeihen mir die Überspitzung!) Immerhin bekam das Thema neue Aufmerksamkeit und das ist zu begrüßen. Vielleicht ist das das tatsächliche Ziel der Initiatoren gewesen, ein überaus legitimes Ziel. Reichen wird es indes nicht, wenn wir nicht statt übereinander miteinander reden und miteinander die Integration definieren und gestalten. So freue ich mich auch, dass ich heute aus der Sicht der Migranten und als Vertretung der kommunalen Migrantenorganisationen, vor allem der Ausländer- und Integrationsbeiräte sprechen darf.

Es ist unsere Überzeugung, meine Damen und Herren, **dass Integration des Dialoges bedarf**, eines Dialoges auf verschiedenen Ebenen, angefangen von der Familie, Arbeitsplatz und Stadtteil bis zu kommunaler, Landes-, Bundes- und europäischer Ebene. Und die Integration ist ein gemeinsamer Akt aller Beteiligten. Es muss klar sein, **dass Migranten nicht nur Objekte irgendeiner Integration von oben sind, dass sie auch nicht die einzig Betroffenen sind. Subjekte der Integration sind Migranten und die Mehrheitsgesellschaft, Individuen, Staat und Öffentlichkeit, politische und gesellschaftliche Gruppen zugleich.** Alle, die glauben, Integration sei die private Angelegenheit von Migranten oder eine rein staatliche Aufgabe irren sich. Noch mehr irren sich diejenigen, die glauben, sie könnten Integration verordnen oder erzwingen. Sie setzen auf das falsche Pferd und schaden einer positiven Entwicklung. In einer Diktatur gäbe es möglicherweise die Chance, zwar nicht eine Integration aber vielleicht eine Anpassung zu erzwingen. In einer Demokratie ist das nicht möglich. Und das wissen auch Politiker, die gerne die „Härte“ als neues Wundermittel für die Integration preisen.

Die Kommunen, die bereits vor über 35 Jahren Ausländerbeiräte einrichteten, haben richtig erkannt, dass der Dialog mit Migranten und ihre Beteiligung bei der Lösung von Integrationsproblemen und zur positiven Förderung der Integration wichtig sind. **Die Ausländerbeiräte sind, wenn Sie so wollen, der institutionalisierte Dialog auf kommunaler Ebene.** Sie zeigen sehr gut, auf wie vielen verschiedenen Ebenen ein Dialog geführt werden, und in welchen Feldern gehandelt werden muss. Sie zeigen aber auch die vorhandenen oder fehlenden Bedingungen für eine effektive Arbeit. **Anders als in anderen Bundesländern mit vergleichbar großer Migrantenbevölkerung fehlt bis heute in Bayern die flächendeckende Einrichtung kommunaler Migrantenvertretungen. Die Ursache liegt darin, dass die Einrichtung der Ausländerbeiräte in Bayern nicht über die Gemeindeordnung geregelt ist, sondern eine freiwillige Leistung der Kommune darstellt. Schlecht ist es in Bayern auch mit einer Institutionalisierung des Dialoges auf Landesebene bestellt.** Die institutionelle Anerkennung und finanzielle Förderung der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Bayerns (AGABY) lässt seit Jahren auf sich warten. Damit fehlt den kommunalen Beiräten eine wichtige Möglichkeit der effizienten Vernetzung und der Landesregierung, die viele durchaus wichtige integrationspolitische Entscheidungen zu treffen hat,

ein institutionell verankerter und damit kontinuierlich und effizient arbeitender Dialogpartner auf der Seite der Migranten. Die Initiatoren der Integration im Dialog scheinen ihn am wenigsten zu brauchen!

Damit keine Missverständnisse aufkommen, die Ausländerbeiräte sind nicht die einzigen Migrantenorganisationen. **Die klassischen Migrantenvereine mit ihren in der Regel religiösen oder ethnisch-kulturell homogenen Strukturen und Zielen sind ein wichtiger Bestandteil der Migrantennetzwerke und leisten seit Jahren einen wichtigen Beitrag zur Integration.** Ein wunderbares Beispiel haben Sie in Augsburg: die alevitische Gemeinde, vormals das alevitische Kulturzentrum.

Den Ausländer- und Integrationsbeiräten oder den kommunalen Migrantenvertretungen – wie sie auch immer in der Zukunft heißen werden – sowie ihrer Dachverbänden auf Landes- und Bundesebene kommen aufgrund ihrer demokratischen Legitimation, ihrer überethnischen, überparteilichen und multireligiösen Struktur sowie ihrer institutionellen Einbindung eine besonders wichtige Rolle zu.

In meiner Stadt ist es der Ausländerbeirat gewesen, der die Vernetzung der Migrantenvereine und ihre Öffnung hin zur allgemeinen Öffentlichkeit der Mehrheitsgesellschaft entscheidend forciert hat. Er hat sie angeregt und durch konkrete Projekte unterstützt. Der Beirat koordiniert und vermittelt auch oft den Kontakt zwischen interessierten Bürgern oder Fachleuten und diesen Vereinen. Er fordert die Zusammenarbeit der Vereine über die eigenen ethnischen oder religiösen Gruppen hinaus und fördert einen interkulturellen Dialog auch unter den Migranten selbst.

Die Beiräte stellen ein wichtiges Bindeglied zwischen der Öffentlichkeit vor Ort und damit der Öffentlichkeit der Mehrheitsgesellschaft und der Verwaltung auf der einen Seite und den sonst oft schwierig erreichbaren, eigenen formellen und informellen Netzwerken der Migranten auf der anderen Seite dar.

Auch wenn die Ausländerbeiräte keine Entscheidungskompetenzen haben, wirken sie über ihre Beratungsfunktion in vielen städtischen Gremien. Wir sitzen, meine Damen und Herren, oft als die einzigen Ehrenamtlichen stundenlang in städtischen Gremien, in den Steuerungsgremien von Projekten, an Runden Tischen und Stadtteilnetzwerken und begleiten Planungs- und Entscheidungs- aber auch konkrete Umsetzungsprozesse. **Wir stellen dort die Sicht der Migranten, unser Wissen und unsere Erfahrungen, unsere Kontakte und Netzwerke zur Verfügung.** Ich will Ihnen hier Beispiele nennen für Gremienarbeiten, die die Mitglieder der Ausländerbeiräte leisten: Wir sind vertreten im Sicherheitsbeirat, dem Seniorenbeirat, in den Gremien der Jugendhilfeplanung und Jugendhilfe, bei der Altenhilfeplanung, beim Runden Tisch interkulturelle Arbeit in den Kitas, in Agendaforen, in der Frauenkommission, in verschiedenen Projektgremien der Sozialen Stadt, im Stadtjugendring, am Runden Tisch der Religionen usw.

Nicht selten machen Beiräte nicht nur auf die Probleme aufmerksam und regen bestimmte Lösungen an, sondern übernehmen selbst oder in Kooperation die Realisierung von Projekten und Lösungsansätzen. Sie werden heute das Beispiel Deutsch-Offensive Erlangen kennenlernen. Auf der 2. Bayerischen Projektbörse, „Integration durch Bildung“, die vor drei Wochen in Nürnberg stattfand, und auf eine Initiative des Ausländerbeirates Nürnberg zurückgeht, sind auch Projekte vorgestellt worden, die Ausländerbeiräte selbst oder in Kooperation realisieren.

Die Ausländerbeiräte führen nicht nur selbst den Dialog, sondern initiieren und koordinieren regelmäßig öffentliche Veranstaltungen, die eine interkulturelle Begegnung und den Dialog zwischen den verschiedenen Teilen der Bevölkerung ermöglichen. Hier sei an die interkulturellen Wochen erinnert, die meistens von den Ausländerbeiräten organisiert und koordiniert werden. In Bamberg beispielsweise stellen sie jedes Jahr mit bis zu 90 Einzelveranstaltungen ein kulturelles Programm zusammen, welches das interkulturelle Leben und seine Potenziale in der Stadt sichtbar machen sowie Anlass, Gelegenheit und Anregungen zum Dialog bieten.

Auch an den wissenschaftlichen Forschungsprozessen sind wir stark beteiligt. Denn auch die Wissenschaft braucht gerade in der Migrations- und Integrationsforschung die Migranten als Gesprächspartner.

Weitere Funktionen und Handlungsfelder der Ausländerbeiräte sind:

- **Die Diskussion und das Bewusstsein über die Migrations- und Integrationsprozesse unter den Migranten anregen und unterstützen;**
- **Extremistischen und rassistischen Tendenzen unter den Migranten demokratische und interkulturelle Konzepte entgegensetzen;**
- **Für die Akzeptanz der gemeinsamen Integrationsziele und Integrationsmaßnahmen werben.**

Hervorheben möchte ich insbesondere die **symbolische Bedeutung** der Beiräte. Sie stehen für **eine aktive Rolle der Migranten in den Integrationsprozessen** und sind nicht selten eine richtige Schule für Demokratie und für die Entwicklung zur aktiven und verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde, was unter anderem der hohe Anteil ehemaliger Ausländerbeiratsmitglieder unter den Stadt- und Gemeinderatsmitgliedern mit Migrationshintergrund zeigt.

Die Erfahrungen zeigen aber auch, dass die Beiräte auch **Bedingungen für ihre Arbeit** brauchen, d.h. sie arbeiten am besten, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind: wenn sie

- **möglichst die ethnische, soziale und kulturelle Heterogenität der Migrantenbevölkerung widerspiegeln und über Mechanismen des Minderheitenschutzes im Wahlverfahren möglichst bereit zusammengesetzt sind;**
- **einerseits gut mit der Verwaltung verzahnt sind und andererseits über genügend Autonomie und selbstständige Handlungsmöglichkeiten verfügen;**
- **über eigene finanzielle und personelle Ressourcen verfügen;**
- **wenn sie durch professionelle Hilfe und regelmäßige Fortbildungen bei ihrem spezifischen Kompetenzerwerb unterstützt werden;**
- **wenn sie sowohl in der Kommune als auch über die kommunale Ebene hinaus mit anderen Ausländerbeiräten und Organisationen vernetzt sind und sich austauschen können.**

Wichtig ist aber auch die Infrastruktur, über die eine Kommune in Sachen Integration verfügt. Es ist wichtig,

- **Ob Stellen und Personen mit Querschnittskompetenzen in der Verwaltung mit dem Thema befasst sind;**
- **ob die Kommune ein Konzept für die Integration hat und dafür Ressourcen vorsieht;**
- **ob die Beratungen mit dem Ausländerbeirat auf verschiedenen Ebenen institutionell vorgesehen sind.**

Der Erfolg der Migrantenorganisationen hängt immer auch davon ab, welchen Dialogpartner auf der Seite der Mehrheitsgesellschaft sie haben. Themenbewusste und in Sachen Integration gut organisierte Kommunen und Länder, die den Dialog mit uns wirklich schätzen und sich dies auch etwas kosten lassen, profitieren auch viel mehr von diesem Dialog.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.